

Die Geschichte eines Mörders. Kapitel 1

Diese Geschichte spielte sich im Jahre 1968 in den USA ab.

Jaecobs Freunde hatten eine lustige Idee bekommen, sie wollten eine Nacht im Haus des Grauens übernachten. Dieser Name kam zustande, als man herausgefunden hatte, dass in diesem Haus ein Kannibale lebte, jetzt aber schon seit fünf Jahren verstorben sei.

„Nein, niemals, das könnt ihr vergessen!“, sagte Jaecob und schüttelte verneinend seinen Kopf.

„Ach, komm schon, Jaecob! Das wird bestimmt lustig. Vielleicht finden wir sogar „Leichen“. Wir können ja auch um 50 \$ wetten, wer es am längsten durchhält!“, sagte Shane.

„OMG, jaaa, lasst alle um 50 \$ wetten! Komm schon, Jaecob, wenn du gewinnst, bekommst du 100 \$, das wird bestimmt lustig“, fügte André mit strahlendem Lächeln hinzu.

Jaecob musste eine kleine Weile überlegen, da er und seine Familie dringend Geld brauchten, aber schließlich stimmte er zu.

„Juhu!“, jubelte André.

„Ok, machen wir so. Wir dürfen nur vier Sachen unserer Wahl mitnehmen“, sagte Shane.

„Ist das nicht ein bisschen wenig?“, erwiderte Jaecob.

„Na, das passt schon, so wird es doch gleich viel spannender!“

„Na gut...“

„Da wir morgen und übermorgen schulfrei haben, könnten wir es ja denn machen und unseren Eltern sagen wir einfach, dass wir bei einem von uns übernachten“, sagte André aufgeregt.

„Ok, gut, treffen wir uns alle denn am großen Brunnen? Um punkt acht?“, fragte Shane.

„Ja, ok“, sagte Jaecob. Doch eigentlich wollte er da nicht rein, weil es echt dunkel ist und mal ein Kannibale da lebte. Doch er und seine Familie brauchten Geld, weswegen er nicht verlieren dürfte.

„Bye, Mom, ich gehe jetzt“, rief Jaecob in die Küche, während er sich seine Schuhe anzog.

„Wo gehst du denn so spät noch hin, mein Schatz?“, rief seine Mutter und streckte ihren Kopf aus der Küche.

„Ich übernachtete heute doch bei Shane, Mutter.“

„Und ist alles mit seiner Mutter abgesprochen?“

„Ja, Mutter, mit seiner Mom ist alles abgesprochen“, sagte er und setzte sich ein Lächeln auf.

„Na dann ist ja gut, ich wünsche dir viel Spaß. Hab dich lieb“, sagte sie und lächelte zurück.

„Danke, Mutter, wir sehen uns. Hab dich auch ganz doll lieb“, und mit diesen Worten ging er aus der Tür.

Um 20.03 Uhr kam Jaecob am Brunnen an, doch die beiden Freunde waren scheinbar noch nicht da. Nach knapp zehn Minuten kam Shane und paar Minuten später auch André.

„Warum habt ihr euch so verspätet, wenn es doch eure Idee war?“, fragte Jaecob.

„Ja, sorry, ich wusste nicht, was ich mitnehmen sollte“, sagte André etwas verlegen.

„Und ich habe noch was gegessen, bevor ich losgegangen bin“, sagte Shane und lächelte schief.

„Na gut, kommt, ich will endlich los“, sagte Jaecob und seufzte.

Als sie schon knapp fünfzehn Minuten durch den Wald liefen, wurde Jaecob etwas unruhig, da er nicht wusste, wie weit sie noch laufen müssen. Doch kurz bevor er fragen konnte, wie weit es noch ist, tauchte eine etwas größere und abgeranzte Hütte auf.

„Juhu, endlich da, schnell, kommt!“, und mit diesen Worten und einem breiten Grinsen rannte André vor.

„Warte auf uns“, lachte Shane, während Jaecob nur die Augen verdrehte.

Irgendwie hatte Jaecob ein komisches Gefühl und hatte auch gar keine Lust. Aber da es um 50 \$ ging, hatte er wohl keine andere Wahl. Sie

suchten den Eingang und wurden schnell findig. Und so betraten sie die alte Hütte. Doch während André und Shane reingingen, blieb Jaecob im Türrahmen stehen.

„Kommst du?“, fragte Shane und drehte sich ihm zu.

„Ja, ich komme gleich, geht schon mal vor. Ich schaue mich noch etwas draußen um“, antwortete Jaecob.

„Ok“, antwortete Shane stumpf.

Jaecob lief eine Runde und eine weitere Runde um das Haus. Er wollte feststellen, ob es auch Fluchtwege gäbe, falls etwas schiefgehen sollte. Nach zehn Minuten Umschauen ging er schließlich auch rein.

„Hier drüben sind wir!“, rief eine vertraute Stimme und André lauschte hinter der Wand hervor. Jaecob konnte nichts anderes und musste leicht schmunzeln. Die Jungs hatten es sich schon so gut, wie es ging, bequem gemacht und saßen nebeneinander. Mit einer kleinen Geste zeigte Shane, dass Jaecob sich dazusetzen sollte und das tat er auch.

„Also, was habt ihr mitgenommen? Ich habe einen Riegel, eine Flasche Wasser, eine kleine Decke und eine Taschenlampe“, sagte André stolz.

„Ich habe auch eine Taschenlampe, eine kleine Flasche Wasser, eine kleine Decke und zwei Toasts dabei. Und du, Jaecob?“, fragte Shane.

„Ähm, also ich habe auch eine Taschenlampe, auch was zu trinken, was zu essen und ein Messer“

„Ein Messer? Wofür denn das?“, fragte André leicht verwirrt.

„Na ja... Es kann ja immer sein, dass uns jemand angreift oder so...“, sagte Jaecob, ohne eine richtige Reaktion zu zeigen.

„Wer soll uns denn hier bitte angreifen?“, fragte Shane und zog eine Augenbraue hoch.

Doch bevor Jaecob antworten konnte, erhob André die Stimme: „Na ja, er hat schon recht. Vielleicht kommt ein Verrückter oder ein wildes Tier wie ein Wildschwein oder so“.

„Ja, okay, du hast ja recht“, erwiderte Shane und winkte mit seiner Hand vorm Gesicht.

„OMG, ich habe die beste Idee aller Zeit!“, rief André und sprang auf.

„Was denn?“, fragte Shane verwirrt.

„Wir... alle... drei... spielen...VERSTECKEN!“

„In dem Haus?“

„Ja!“

„Na gut, ich habe nichts dagegen und du, Jacob?“

„Nnnein, ich auch nicht.“

„Ok, cool, ich zähle freiwillig zuerst. Ich gebe euch dreißig Sekunden, um euch zu verstecken. Und... los!“, André drehte sich zur Wand und begann zu zählen. Und so spielten sie mehrere Runden. Irgendwann gingen sie schlafen, doch Jaecob hatte Schwierigkeiten, an so einem Ort schlafen zu gehen, denn irgendwas ließ ihn nicht schlafen. Er fühlte sich beobachtet und hörte öfter einen Kratzen, was allerdings nicht von draußen kam. Aber er hatte zu viel Angst um nachschauen zu gehen, geschweige noch sich auf andere Seite zu drehen. Doch irgendwann schlief er von selbst ein.

Am nächsten Morgen waren in ein paar Räumen Kratzspuren zu sehen.

„Echt jetzt, Jaecob, willst du uns Angst machen, um das Geld schneller zu bekommen?“, sagte Shane mit der hochgezogenen Augenbraue.

„Nein. Warum?“

„Weil es im Nebenraum im Holz „Ich lebe noch“ geschnitzt wurde und gestern Nacht habe ich die ganze Zeit dein Messer gehört. Und das nächste Mal pickst du mich bitte nicht die ganze Nacht lang. Ich habe kaum ein Auge zu bekommen“, sagte Shane.

„Genau, und dein Geflüster in der Nacht hat auch genervt“, fügte André hinzu.

„Äh? Was sagt ihr denn ja? Ich war das nicht, ich habe gestern Abend geschlafen und ich hörte am Anfang auch das Gekratze“, sagte Jaecob und hatte leicht Angst, was er sich aber nicht anmerken lies.

„Ja, ja. Und wer sollte es denn gewesen sein? Der tote Kannibale?“, fragte Shane spaßig.

„Weiß ich nicht, aber ich war es auf jeden Fall nicht.“

„Na ja, es ist jetzt auch egal, lasst uns lieber überlegen, wie wir heute den Tag verbringen“, sagte André und legte seinen Kopf schief.

Nach mittlerweile dreißig weiteren Minuten war das ganze Essen alle und ab dann fragten sie sich, wann jemand endlich aufgeben würde.

Nach weiteren zwei Tagen begannen sie etwas verrückt zu werden und sich schlecht zu fühlen, doch keiner wollte aufgeben. Irgendwann kam Shane auf eine Idee: „Wie wäre es, wenn wir wie am Anfang des ersten Tages verstecken spielen, um uns vom Hunger abzulenken?“

„Können wir machen“, sagte André.

„Na gut, ich zähle“, sagte Jaecob.

Nach ein paar Runden war es schon sehr spät und sehr dunkel, doch sie hörten nicht auf zu spielen, da es sie wirklich vom Hunger ablenkte.

Nach mehreren Runden musste Jaecob wieder wie am Anfang suchen, doch irgendwas fühlte sich komisch an, aber er wusste nicht was und ignorierte es einfach, bis er anfang, Schritte hinter sich zu hören. Doch immer, als er sich umdrehte, war niemand da. Irgendwann fühlte er sich so unbehaglich, dass er einfach aufhören wollte, weswegen er anfang zu rufen, dass das Spiel vorbei sei.

Komischer Weise kam keiner aus seinem Versteck, was Jaecob sehr seltsam fand. Nach fünf weiteren Minuten kam immer noch keiner. Also hatte er wohl keine andere Wahl als wieder zu rufen: „Wenn ihr jetzt nicht rauskommt, gebe ich komplett auf und verlasse das abscheuliche Haus. Also kommt jetzt raus!“ Keine Reaktion. „Jungs, kommt schon. Das ist nicht witzig!“, rief er, während er durch das Haus lief und sie suchte, bis er plötzlich abrupt stehen blieb. Das Blut gefror ihm in den Adern, als er auf die Leiche seines Freundes hinschaute. Ihm liefen die Tränen aus den Augen, runter auf die durchbohrte Leiche. Es überkam ihn ein komisches Gefühl, weswegen er anfang nach hinten zu laufen und dann zur Tür. Doch als er vorne an der Tür ankam, war die Tür verschlossen. Also bewegte er sich zu den Fenstern, die, wie er sah, verbarrikadiert waren und er keine Chance zu entkommen hatte. Nach fünf Minuten voller Schock versuchte er, sich erst wieder zu beruhigen, was allerdings sehr schnell ging, weswegen er etwas Angst vor sich selbst bekam, da seine einzigen zwei Freunde tot sind, also einer, den anderen hat er nicht lebend, aber auch nicht tot gefunden. Jaecob hoffte, dass er noch lebt. Da er nicht aus dem Haus kam, versuchte er schnell zu akzeptieren, dass sein einer Freund verstorben ist, was er überraschender Weise auch gut hinbekommen hatte.

Am späten Abend hatte er gar keine andere Wahl als schlafen zu versuchen. Er hoffte, dass seine Eltern es irgendwann merken würden, dass er nicht wiederauftaucht. Irgendwann hatte er es geschafft, einzuschlafen, wurde aber von einem lauten Gepolter am Fenster

geweckt. Er versuchte es zuerst zu ignorieren, aber konnte das doch nicht und beschloss also, sich umzudrehen und hinzuschauen, was er schnell wieder bereute, denn draußen vor dem Fenster war sein anderer Freund aufgehängt und am Fenster stand rot (höchstwahrscheinlich mit seinem Blut) geschrieben: „Ich sehe dich.“ Ab da an begann er in Panik zu fallen...

Leony Richter, 7/1